Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 16 (1926)

Heft: 5

Artikel: Wintersturm
Autor: Züricher, U.W.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-634392

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristrasse Ar. 3 (Telephon Christoph 31 42); Jules Werder, Neuengasse Ar. 9 (Telephon Bollwerk 33 79)

## Wintersturm.

Von U. W. Züricher.

Schnee fegt um weiße halden, Im Walde Stöhnen, heulen, Krachen; Und von den Selsen stürmen Gespenstig graue Nebeldrachen. Wie das die Seele lüftet, Das alte herbe herz erfrischt! Und Müdigkeit und Sorgen Sind alle wieder weggewischt. Wie Spannkraft, Frohmut wachsen In wilder Winterherrlichkeit, Und schlaff gewordne Liebe Wird wieder stark und kampsbereit.

(Mus: "Wegipuren")

# Lebensdrang.

Roman von Paul 31g.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.)

Drittes Rapitel.

In einer Märznacht um die zwölfte Stunde kam Martin Link von einer Geschäftsfahrt zurück und begab sich vom Bahnhof ins Hotel "Sankt Jakob", dem Rendezvous der Spekulanten, wo er seinen Herrn noch anzutreffen hoffte.

Das Café war fast leer. An zwei, drei Tischen in den Eden des Separatraums sahen noch einige hartnädige Spieler vor den gehäuften Banknoten und Goldsküden, um deren Gewinn die Leidenschaften entbrannten. Es waren vorwiegend Israeliten von jenseits des Rheins, die das Züsrich der Gründerzeit zur gesegneten Basis schneller Bereischerung machten und der einheimischen, schwerfälligen Sansbelswelt die ergiebigsten Ernten vorwegnahmen. In der Tat bestand die weitverzweigte Gilde der Güterspekulanten zur Mehrheit aus Juden, Viehsund Getreibehändlern, denn das Geschäft erforderte listige, skrupellose Gesellen.

Diese Sippschaft — begünstigt durch ein vielgestaltiges Zusammentressen von Ursachen und Wirtungen, die das Wachstum der Stadt, die großen Unternehmungen Industrieller, der Andrang des Landvolks hervorriesen — besaß geradezu diktatorische Gewalt. Sie schrieb der Bevölkerung — namentlich den armen Klassen — schwerwiegende unumsgängliche Gesehe vor, legte ihr auf Iahre hinaus hohe Lasten auf, ohne daß sich die Bürger, die nur ein beängstigendes unterirdisches Rumoren zu hören meinten, solcher Gewalttaten bewuht gewesen wären. Diese Virtuosen des Erwerbes säuberten die Hänge des Jürichberges sowie große Strecken des Limmattales, der Seeuser von kleinen Unsiedungen und Vauerngehöften. Sie verstanden es meistershaft, die Quellen des wirtschaftlichen Ausschwunges eines ganzen Landes ihren eigenen Gebieten zuzussühren, so daß

die letteren Goldhaufen anstatt armseliger Feldfrüchte einstrugen. —

Durch falsche Alarme angelockt, strömten von allen Seiten her Tausende in die glückverheißende Stadt, große Fabriken wurden gebaut, Gießereien, Spinntereien und Dampswerke jeglicher Art, die ihrerseits wieder weitläusige Arbeiterviertel im Gesolge hatten. Bon einem Monat zum andern sah man neue Straßen erstehen, links der Sihl die einförmigen Proletarierhäuser, die sich alsbald mit einer aus allen Landen zusammengewürfelten Menschheit anfüllten, während die aussichtsreichen Gebiete des Zürichberges mit billigen, geschmadlosen Villen übersät wurden. Die neue Stadt sah aus wie eine eilsertige Fabrikarbeit mit schlechten "Nähten".

Lange blieben die Spekulanten die Herren der Sistuation. Sie horchten angestrengt auf den Pulsschlag der Entwicklung, den sie zu beschleunigen wuhten, und danach richteten sich ihre Operationen. Auch die Behörden sahen sich ratlos in den Dienst dieses zweifelhaften Ausschwunges gestellt, neue Verkehrswege mußten geschaffen und Konzessionen erteilt werden, was eine fortlausende Wertsteigerung der Spekulationsgebiete bewirkte.

Riesenhafte Reichtümer flossen da binnen kurzer Zeit zusammen. Manche altehrbare Observanz im städtischen Sandelsleben geriet in heftiges Schwanken, als sich junge Emporkömmlinge im Besitztum mit den ältesten Häusern des Taladers messen durften.

Unter sich zwar — so wenig dies auch ruchbar wurde — lagen diese Leute — so Jud' wie Christ — in gehässigem Kampf. Sie überwachten sich gegenseitig auf Schritt und Tritt, jeder suchte den andern zu schädigen, zu überlisten, zu vernichten.

5